

Das Leben in der Bundesfestung Luxemburg 1815-1867

Abzug der
preußischen Garnison
1867

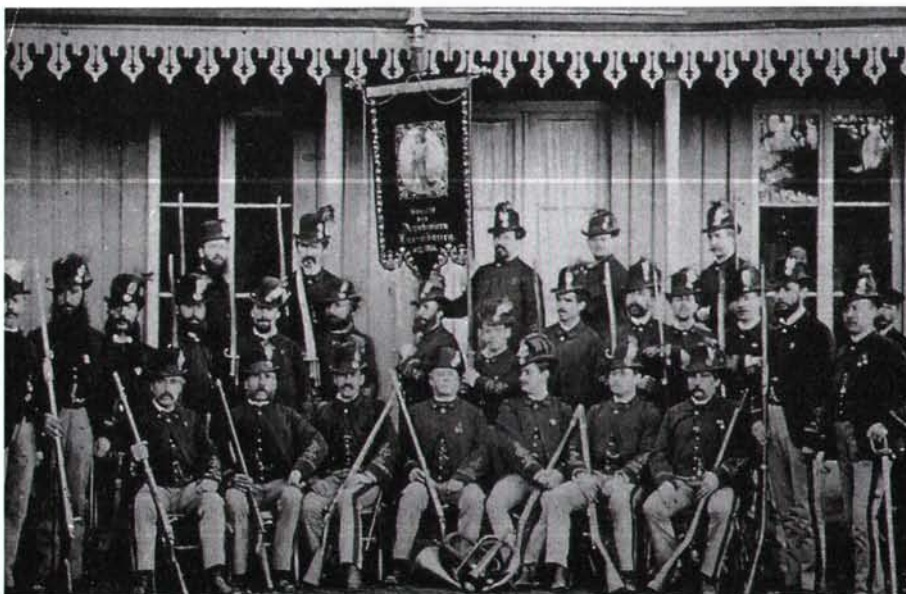


Vom 7. Mai bis zum 15. Juni fand unter dem Titel „Das Leben in der Bundesfestung Luxemburg 1815-1867“, die erste vom zukünftigen „Musée d’Histoire de la Ville de Luxembourg“ organisierte Zeitausstellung statt, die sich erstmals in Luxemburg an die Aufarbeitung einer wichtigen Epoche, nicht nur der hauptstädtischen, sondern auch der nationalen Geschichte heranwagte. Mit Erfolg – denn trotz des immer noch schwer zugänglichen, vom Kulturministerium für solche Zwecke zur Verfügung gestellten „Tutesalls“ im Grund –, fanden an die viertausend einheimische und ausländische Besucher den Weg dorthin, um einen Einblick in die Geschichte der Stadt und des Landes Luxemburg zu gewinnen. Damit bestätigten sie den seit einigen Jahren anhaltenden Trend der historischen Bewußtseinsbildung und strafte diejenigen Zungen Lügen, die immer noch behaupten, es bestünde außerhalb des Schulbetriebes kein Bedarf an Geschichtsvermittlung.

Doch zurück zur Ausstellung: Den Anstoß dazu gaben mehrere Ereignisse. Zum einen war es der Stadt Luxemburg, unter der Leitung einiger sachkundiger Bürger, gelungen, Einblick zu gewinnen in den seit 1945 verschollen geglaubten Fundus militärischer Pläne und Akten, den der verdienstvolle Festungsforscher Jean-Pierre Koltz bereits in den dreißiger Jahren in Potsdam gesichtet hatte und der in den Kriegswirren als für immer verloren gegolten hatte. Es bot sich nun an, der Öffentlichkeit Ausschnitte aus dieser Plänesammlung vorzustellen, die nicht nur militärhistorisch von großem Interesse ist, sondern auch hohen ästhetischen Ansprüchen genügen kann.

Darüberhinaus sind die Planungsarbeiten für das museumstechnisch neuartige historische Stadtmuseum, dessen vorgesehene Eröffnung im Jahr 1995 sicher zu den interessantesten Beiträgen für das Kulturjahr-Programm gerechnet werden kann, bereits weit fortgeschritten. Ein ansteigendes Publikumsinteresse ließ die Verantwortlichen spüren, der Zeitpunkt sei gekommen, um die Öffentlichkeit über Konzept und Inhalt ihrer Arbeit zu informieren. Dabei muß man natürlich gleich bemerken, daß in den späteren Ausstellungsräumen ganz andere Möglichkeiten der Präsentation genutzt werden können, als dies bei einer temporären Ausstellung möglich war.

Das Hauptanliegen der Veranstalter bestand von Anfang an darin, jede Art von Einseitigkeit zu vermeiden und die Aufmerksamkeit breiter Besucherkreise anzusprechen. So stand am Anfang ihrer



Mitglieder der „Schéiss“ (Société des Arquebusiers) im Jahre 1866 vor ihrem Schießstand auf der Jost-Beck-Bastion.

Arbeit eine intensive Planungsphase, deren Ziel es sein mußte, den Facettenreichtum des hauptstädtischen Lebens im 19. Jahrhundert schematisch zu erfassen, um ihn übersichtlich und leichtverständlich vermitteln zu können, ohne auf überlange und ermüdende Erklärungstexte zurückzugreifen.

Im Jahre 1815 fand im Anschluß an die napoleonischen Kriege in Wien ein europäischer Kongreß statt, dessen Auftrag es war, Europa im monarchisch-konservativen Sinne zu reorganisieren. Der Wiener Kongreß war ebenfalls die Geburtsstunde des Großherzogtums Luxemburg, das vom König der Niederlande in Personalunion regiert werden sollte und, nicht zuletzt aus strategischen Gründen, zum Mitgliedsstaat des ebenfalls neu gegründeten Deutschen Bundes erhoben wurde. Die beiden führenden Staaten waren das protestantische Preußen und das katholische Österreich, die seit der Gründung des Bundes um die Vorherrschaft rangen. Die Zugehörigkeit zu diesem lockeren Gebinde von im Prinzip unabhängigen „deutschen“ Staaten erlaubte es, die jahrhundertealte Festung Luxemburg zur Bundesfestung zu erklären und eine Bundesgarnison, die aus preußischen Truppen bestand, darin zu stationieren. So kam es, daß bis zum Auseinanderbrechen des Deutschen Bundes im Anschluß an den österreichisch-preußischen Krieg im Jahre 1866, der mit der Niederlage Österreichs endete, an die 4.000 preußische Gemeine, Unteroffiziere und Offiziere inmitten einer etwa 9.000 Einwohner zählenden Zivilbevölkerung lebten.

Der Grundgedanke der Ausstellung bestand nun darin, zu zeigen, wie sich das Leben dieser beiden doch sehr verschiedenartigen Bevölkerungsgruppen gestaltete. Dabei ist zu bemerken, daß in der Präsentation der gesamte zivile Bereich durch eine zeichnende Bürgerin gekennzeichnet ist, während der zu Pferde sitzende Offizier für das Militär steht. Das Zusammentreffen beider Gruppen ist durch ein Mischsymbol erkennbar. Gemäß dem bereits angeführten Schema werden verschiedene alltägliche Lebenssituationen beleuchtet.

Die Abteilung „Von Bürgern und Soldaten“ berichtet, was das Militär anbelangt, von den Rangunterschieden zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen; was die Zivilbevölkerung angeht, stehen die sozialen Unterschiede zwischen dem bemittelten wahlberechtigten „Notabeln“ und dem „politisch stummen“ kleinen Mann im Vordergrund. Da die meisten Soldaten nur kurz in Luxemburg weilten, um ihren Militärdienst abzuleisten, und die adligen Offiziere unter einem strengen sozialen



Preußische
Infanterie
1830

Zwang standen, waren Hochzeiten, außer auf der Ebene der Unteroffiziere, die ausnahmslos Berufssoldaten waren, selten.

„Vom Arbeiten und Exerzieren“ handelt, wie der Titel besagt, von den Erwerbsquellen beider Gruppen. Dargestellt wird die wirtschaftliche Haßliebe, die die Stadtbürger gegenüber der Garnison hegten, denn einerseits beneidete man die Soldaten um die „Octroi“-Befreiung, andererseits boten Festung und Garnison nicht nur den Geschäftsleuten, sondern auch den vielen mit der Ausbesserung der Festungswerke betrauten Handwerkern und Tagelöhnern, ein Auskommen.

Das Kapitel vom „Leben und Überleben“ in der auf hohen Felsen gebauten Festungsstadt beschreibt die schwierigen Lebensumstände, die beide Seiten betrafen, wie mangelhafte Wasserversorgung und Abwässerentsorgung, die mehrfach zu Cholera- und Typhusepidemien führten. Dies ist aber auch der Ort, um von den hygienischen Verhältnissen in den Kasernen zu berichten, die so schlimm waren, daß des öfteren zwei Soldaten ein Bett teilen mußten. Die Raumnot zwischen den engen Festungsmauern bedingte, daß Offizieren kein eigenes standesgemäßes Quartier zur Verfügung gestellt werden konnte und sie in den Häusern der sozialen Oberschicht einquartiert waren. Die soziale Schichtung der zivilen Bevölkerung spiegelte sich ebenfalls in ihren Unterkünften: Engen, düsteren Behausungen der Armen in den Unterstädten stand der großzügigere frühere Kloster- und Adelsbesitz der Notabeln in der Oberstadt gegenüber.

„Von Kneipen und Biergärten“ handelt von der Freizeitgestaltung im 19. Jahrhundert. Vorgestellt werden die Biergärten und Kneipen, die oft zum Schauplatz von Schlägereien wurden, aber auch das im 19. Jahrhundert zunehmend im Rahmen von Vereinen gestaltete gesellschaftliche Leben. Auf Bällen und Konzerten traf sich die „doppelte“ Oberschicht. Hier kam es infolge des strengen militärischen Ehrenkodex auch zu Auseinandersetzungen, die manchmal in Duellen ausarteten. Arbeitern und Kleinbürgern standen von der Kirche und väterlich besorgten Notabeln gegründete sogenannte „nützliche“ Vereine zur Verfügung, deren organisierte sportliche und kulturelle Aktivitäten die kleinen Leute vor Trunksucht und anderen Übeln bewahren sollten.

Des weiteren erhält der Besucher über das alltägliche Leben hinausreichende Informationen. So wird der sublimierenden künstlerischen Darstellung der Stadt die strenge, realitätsgetreue Abbildung mittels Festungsplänen gegenübergestellt. Der bürgerlichen Architektur entsprechen auf militärischer Ebene Festungsbauten und die unterirdische Festung, die mit 23 km Gängen im 19. Jahrhundert ihre maximale Ausdehnung erreichte. Dem politischen Gebilde des Deutschen Bundes entspricht das strategische System der Bundesfestungen, die gegen einen Angriff aus Frankreich gerichtet waren, aber auch innerhalb des Bundes der Herrschaftssicherung dienten.

Die Stadt Luxemburg war im 19. Jahrhundert wohl die einzige Stadt Europas, in der es zwei Staatsfeiertage gab: der des niederländischen Königs, der gleichzeitig Großherzog von Luxemburg war, und der des preußischen Königs.

Infolge der Neutralitätserklärung des Landes auf dem Londoner Kongreß von 1867 wurde die Garnison abgezogen, die Festungswerke wurden geschleift und Luxemburg wurde zur offenen Stadt. Damit ging eine jahrhundertealte Ära zu Ende, während der militärische Bedürfnisse das Schicksal von Stadt und Land bestimmt hatten. Die Ausstellung „Das Leben in der Bundesfestung Luxemburg 1815-1867“, die in den folgenden Monaten in mehrere deutsche Städte weiterreisen wird, läßt die letzte Etappe dieser Entwicklung wieder aufleben.

Begleitend ist eine umfangreiche zweisprachige, illustrierte Monographie zum Thema erschienen, die zum Preis von 900 Franken über das „Musée d'histoire de la Ville de Luxembourg“, B.P. 42, L-2090, zu beziehen ist.

Marie-Paule Jungblut